

Über Dialekt, Geld und Liebe

Im Gespräch mit Stefan Sprenger und Roman Banzer

Am Donnerstag wird im TaKino die neue Doppel CD von Stefan Sprenger vorgestellt. Das «Vaterland» sprach mit Stefan und seinem Verleger Roman Banzer über ihre Zusammenarbeit.

mgd.- Sie kennt sich «schon ewig», so Stefan Sprenger auf die Frage nach dem Beginn der Zusammenarbeit mit Roman Banzer. So ist das hier in Liechtenstein, und so ist es auch gut. Trotzdem wollten wir den Beginn der Arbeit an «Dr Hans und sini Bank», eine Dialektgeschichte, um die es ja hier geht, etwas genauer definiert haben. Vor anderthalb Jahren habe Roman ihn eingeladen, in Kooperation mit dem Schichtwechsel eine Geschichte für das Buch «Land Sichten» zu schreiben. Was er auch tat, und zwar war es eine Dialektfassung. Es ist also eine längere Geschichte in diesem Buch erschienen, nur, es kam kaum ein Echo. Dialekt ist schon schwierig zu schreiben und noch schwieriger zu lesen. Stefan erkannte: «Wenn diese Geschichte zu den Leuten kommen soll, muss sie gesprochen werden – Eine CD muss hergestellt werden.» Hier kommt wieder Roman ins Spiel. Roman Banzer hat als Dialektforscher ein ganzes Instrumentarium in seinem Büro, vor allem, einen Compu-

ter, mit dem man Dialekt aufnehmen und bearbeiten kann. Dadurch konnten die Kosten niedrig gehalten werden. Auf das äussere Erscheinungsbild hat Stefan Sprenger sehr viel Mühe verwandt, die CD präsentiert sich ohne «Schnick-schnack» und hat gerade dadurch eine starke Aussage, die Oberseite wird vom Bild eines Frankenstücks beherrscht, die Unterseite stellt ein sanftes Kuhauge dar. Zwischen diesen beiden Polen, so sagt er, spielt die Geschichte. Der dritte Grund ihres gemeinsamen Auftretens ist: Stefan und Roman sind sich seit Jahren Gegenleser.

Roman Banzer tritt an der Präsentation im TaKino nicht nur als Verleger, sondern zum erstenmal als Literat auf, ein doppeltes Aha-Erlebnis für die Besucher. Er wird aus seiner Kurzgeschichte «Desperado» lesen. Es ist die Geschichte einer Beziehung, bei welcher der Mann Liechtensteiner und die Frau Italienerin ist. «In sehr halluzinativer Weise» denkt der Mann über seine Herkunft nach. Roman Banzers Stil hat Stefan Sprenger sehr beeindruckt. Kurz, prägnant, die Bilder sauber durchgehalten ist es ein sensibles, feinnerviges und doch energisches Schreiben.

Stefan Sprenger hat immer schon geschrieben, auch während seiner Zeit als Zeichenlehrer. Eine Vorerbschaft er-

möglichte ihm, eine Auszeit von drei Jahren zu nehmen, um über sich und die Welt nachzudenken. Zu Fuss machte er sich auf den Weg, durchquerte Deutschland, kam bis Norwegen, landete in Island, wo er «sein Land gefunden» habe, er fühlte seine Energie eins werden mit dem Land um ihn. Mit dem ganzen Nordatlantik zwischen sich und Liechtenstein wurde sein Blick klarer und seine Schreibe frei. Als er zum erstenmal die Urform des «Desperado» las, war er sofort angezogen von Roman Banzers «Sprach-Beat», das floss nicht breit und behäbig daher, es tönte für ihn sehr Liechtensteinisch, entsprach wohl der Sprachsubstanz vieler Leute hier. Aus diesem «Sprach-Beat» heraus habe er die Figur des Hans entwickeln können. Man muss ihn fragen, ob er gerne Liechtensteiner sei? Er wird nachdenklich und meint dann, dass es eher eine Aufgabe denn ein Vorteil sei. Dankbar vermerkt er noch, dass das Land ihm viel gegeben habe. Mit dieser CD könne er einiges zurückgeben. So sieht Stefan noch die 70er und 80er Jahre, Weltdeutung in Parteifarben, das Land unter einer geschichtslosen, stickigen Glocke, unter der die Menschen selbstzufrieden, scheinbar ohne Probleme in einer harmlos scheinenden Welt dahinlebten. Im Augenblick, so beschreibt es Stefan, geschieht sehr viel Interessantes im Land, so viel wie

seit Jahrzehnten nicht mehr. Vieles ist in Bewegung geraten. Jetzt ist sehr Vieles ein Problem geworden, jetzt spricht man darüber, muss darüber sprechen. Nicht nur über die Verfassung, auch die Kirche oder der Bankenplatz hätte keine selbstverständliche Kontur mehr. Und mittendrin, in einer Hütte in Steg, lebt und schreibt Stefan Sprenger seit vergangenem Herbst. Die CD sowie Kurzgeschichte werden am Donnerstag im TaKino vorgestellt. Damit sie aber «unters Volk» kommt, planen Stefan und Roman eine Art Leserreise, jeden Tag werden sie an einem anderen Ort von Liechtenstein sein und vorlesen. Dabei gehen sie nicht an «literarische Orte», sondern in Beizen. Beginnen werden sie am Osterdienstag im Café Öhri in Ruggell, gehen dann weiter über Schellenberg, BERN-Gamprin, Eschen, Mauren, Planken, Triesenberg, Vaduz, Triesen bis Balzers. Stefan geht zu Fuss und am Abend kommt Roman dazu. Sie freuen sich schon darauf zu erleben, wie Liechtenstein sich anfühlt und sind gespannt auf Reaktionen ausserhalb des traditionellen, literarischen Publikums. Eine Warnung schicken sie voraus: Die Geschichten haben ihre Längen. So eine Lesung dauert von halb acht bis zehn Uhr, dabei wird auch die Doppel CD verkauft für 50 Franken. Roman Banzer wird seine Geschichte erst nach der Leserreise in Druck geben.